

# Vom richtigen Umgang mit der Zeit

Mag. Clemens Allesch  
Obmann der VCL Wien



Ein häufiger und teils wohl berechtigter Vorwurf, mit dem sich die junge Generation heute konfrontiert sieht, ist, den Begriff der *Work-Life-Balance* stark zugunsten der Freizeit (*lat. otium*) zu dehnen und damit in Wahrheit nur den Mühen eines ordentlichen Berufslebens (*lat. negotium*, wörtlich passend „Nicht-Freizeit“) entgegen zu wollen. *Quid novi sub sole?* Gingen die Menschen nicht stets den Weg des geringsten Widerstands oder vermeiden Mühen, sofern es ihnen möglich war? Nun, was wir aber gerne in diesem Zusammenhang vergessen, ist, dass im Berufsleben eine geringere Arbeitsleistung auch stets weniger Lohn bedeutet. Mag auch so manch ein Jugendfrischer von einer gefühlt einfachen Tätigkeit als überbezahlter *Influencer* träumen, die meisten von ihnen werden doch spätestens in ihren Zwanzigern von der kühlen Brise der wirtschaftlichen Realität erfasst, wenige vom Glück Bevorzugte ausgenommen. Es scheint also folgerichtig, dass der junge

Österreicher von heute bewusst finanzielle Verluste in Kauf nimmt, um mehr von einer anderen, wichtigeren Ressource zu lukrieren, der Zeit. Schon erhält genannter Vorwurf eine völlig andere Dimension und wir fragen uns, ob die Kritik am vermeintlichen Müßiggang der Jugend überhaupt berechtigt ist.

*Exigua pars est vitae, qua vivimus. Ceterum quidem omne spatium non vita, sed tempus est.* Wie uns L. Annaeus Seneca überliefert: „Nur ein kleiner Teil des Lebens ist es, in dem wir leben. Der ganze andere Bereich freilich ist nicht Leben, sondern nur Weile.“ Ist es denn eigentlich nicht richtig, die Zeit, genauer gesagt die sinnvoll genutzte Zeit, als Währung höher einzuschätzen als das Geld? Und was bedeutet dies für uns Lehrerinnen und Lehrer, die wir einem Berufsstand angehören, der nach jedem kleinsten politischen Wimpernschlag mit mehr und zeitintensiveren Tätigkeiten und Aufgabenfeldern bedacht wird?

Antworten finden wir freilich dort, wo unser Kerngeschäft stattfindet, in jener Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden, um welche herum das gesamte Bildungssystem mit all seinen Führungs- und Verwaltungsebenen erbaut wurde, in jenem Prozess, auf den sich all unsere Überlegungen beziehen sollen, der sich selbst aber, um es gut akademisch zu formulieren, auf nichts anderes bezieht. Sollten wir uns nicht bei allem, was wir als Lehrerinnen und Lehrer tun, wenn wir gerade nicht in der Klasse stehen, die Frage stellen, ob das, was wir gerade tun, diesem zentralen Prozess zuträglich ist oder nicht? Und sollten wir, wenn wir dies klar verneinen können, nicht erkennen, dass unsere Zeit, diese wertvolle Ressource, hier falsch verwendet ist? Ohne Zweifel sieht die Gesellschaft den enormen bürokratischen Aufwand der Lehrtätigkeit nicht, auch eine Entlohnung für Tätigkeiten außerhalb des Klassenzimmers ist grundsätzlich nicht zu erwarten, wenn es sich dabei nicht um unübersehbare Großprojekte handelt. Was bleibt uns also zu

tun? Auch die repetitiven, bürokratischen Arbeiten sind zu erledigen und wir kommen nicht umhin, dies selbst zu tun. Eine alte Weggefährtin hat es einst so treffend formuliert: In allen schulischen Prozessen abseits der Lehre ist der einzig gangbare Weg zu einer sinnvollen Handhabung das Finden von Automatismen.

Bei der immer gleichen Formatierungsarbeit in der Erstellung von Schularbeiten und Tests, bei den sich stets wiederholenden Inhalten von Beratungsgesprächen, bei immer wiederkehrenden Momenten im Rahmen der Leistungsbeurteilung und vielen anderen repetitiven Prozessen im schulischen Jahreskreis lässt sich durch den Einsatz von gedanklichen oder auch konkreten Blaupausen in der professionellen Arbeit eine Menge Zeit sparen. Es macht also Sinn, die repetitiven Elemente unseres Berufes nicht als Belastung, sondern als Chance zu verstehen, das *tempus*, um bei obigem Zitat Senecas zu bleiben, zu minimieren, um im Gegenzug die *vita* zu maximieren. Hierbei wird uns übrigens auch schon früher als gedacht die künstliche Intelligenz unterstützen. Was uns dieser verschlankte Begriff einer *Work-Life-Balance* bietet? Wir haben mehr Zeit, uns mit den uns anvertrauten jungen Menschen eingehend zu befassen, wir haben mehr Zeit, uns mit der eigenen Familie und den eigenen Freunden zu befassen, wir haben mehr Zeit, uns mit unserer eigenen Persönlichkeit abseits des Berufs zu befassen und einmal wieder nur staunende Menschen und nicht Lehrende zu sein.

Gerade die letzten beiden Dinge kommen in der Vorweihnachtszeit oft zu kurz, weshalb sich auch Ihr Autor nun mit folgendem bekannten Zitat empfiehlt: *Dum loquimur, fugerit invida aetas. Carpe diem, quam minimum credula postero.* „Während wir sprechen, floh schon die neidige Zeit. Nutze den Tag, und vertraue möglichst wenig dem Morgen.“ Er wünscht Ihnen gesegnete Weihnachten, hält dabei den Horaz in der Hand – und denkt doch an die Schule.

